

**Predigt von Landesbischof Dr. Carsten Rentzing anlässlich des  
Herbstkapiteltages und des Jubiläums „1050 Jahre Hochstift Meißen“ am  
Reformationstag, 31. Oktober 2018, im Dom zu Meißen**

Predigttext: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“

*(Galater 5, 1 – 6)*

Liebe Gemeinde,

in der Menschheitsgeschichte gibt es wahrscheinlich keinen größeren Sehnsuchtsort als den Ort der Freiheit. Gewiss gibt es unterschiedliche Situationen und unterschiedliche Zeiten, in denen wir mit unterschiedlicher Leidenschaft nach Freiheit streben, aber dass diese Sehnsucht da ist, kann kaum bestritten werden.

Es sind die Menschen, die unter besonderer Unfreiheit zu leiden haben, die gern das Hohelied der Freiheit anstimmen. Deutlich vor Augen steht mir eine Kurzgeschichte des sowjetischen Dissidenten und Schriftstellers Solschenizyn, der von einem angeketteten und eingesperrten Hund schreibt. Diesem Hund wird zum Essen ein Knochen vorgeworfen. Wie wild reagiert der Hund darauf mit Bellen und Toben. Den Knochen aber rührt er nicht an. So als wollte er sagen, Euren Knochen nehm' ich nicht. Ich will nur Eines: Freiheit! Natürlich ist dies eine Symbolgeschichte, die der Situation der Menschen in der damaligen Sowjetunion galt.

Darin ist sie gar nicht unähnlich der Umdichtung von Beethovens „Ode an die Freude“. In einem Konzert in Berlin nach dem Mauerfall hieß es da nicht mehr „Freude schöner Götterfunken“, sondern „Freiheit schöner Götterfunken“. Ich sehe noch heute die tief bewegte Zuhörerschaft um mich, viele mit Tränen in den Augen.

Freiheit bewegt uns und entzündet unsere Leidenschaften. Immer wieder war dies in der Geschichte der Menschheit so. Immer wieder trieb dieser Uripuls nach Freiheit die Menschen bis zum Äußersten.

„Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, eher den Tod als in der Knechtschaft leben.“ So heißt es im Rütlichschwur der Eidgenossen aus Schillers Wilhelm Tell. Schiller, der große deutsche Freiheitsdichter, mit dessen Worten ganze Generationen an Schülern in Deutschland groß geworden sind.

Und wenn wir heute auf eine 1050-jährige Geschichte dieses Doms und unseres Landes zurückblicken, dann stellt sich natürlich die Frage, was das eigentlich für eine Geschichte war? Eine Geschichte der Freiheit oder aber der Unfreiheit? Wir können und wir wollen heute nicht mehr bestreiten, dass auch von der Kirche immer wieder auch Signale der Unfreiheit ausgingen. Eine zu große Nähe zu den Herrschern und manchmal eben auch Unterdrückten dieser Welt. Eine Kontrolle des Lebens der

Einzelnen. Manchmal auch eigene schlimme Taten der Drangsal und Freiheitsbeschränkung. Aber all dies ist nicht wirklich das Erste und schon gar nicht das Einzige, was hierzu zu sagen ist. Denn dieses Erste liegt in etwas anderem: Es liegt in etwas, das Martin Luther in der Geschichte auch dieser Kirche, mit neuem Leben gefüllt hat. Es liegt in Christus! Und in der Freiheit, die dieser Christus schenkt. „Zur Freiheit hat Euch Christus befreit“.

Bedenkt man all dies, dann wundert es natürlich nicht, dass die Reformationsdekade der letzten Jahre und das Reformationsjubiläum 2017 vor allen Dingen dieses Wort von der Freiheit immer wieder stark herausgestellt hat. Hier schien der christliche Glaube, vor allem seiner evangelischen Ausprägung nach, besonders anschlussfähig zu sein bei den Menschen unserer Zeit. Was mich allerdings schon gewundert hat, ist, das wenig Tatkraft für mich zu spüren war, das Verständnis von dem zu vertiefen, was Freiheit, von Christus aus betrachtet, bedeutet.

Es gibt eben ein besonderes christliches Verständnis von Freiheit. Darin geht es um viel mehr als nur die äußere Unabhängigkeit. Es geht darin nicht um eine Form der Beliebigkeit. Es geht um alles andere als Bindungslosigkeit. Freiheit als Beliebigkeit und Bindungslosigkeit führt letztlich zur Zerstörung aller Sozialräume. An den gesellschaftlichen Vorgängen, die uns umgeben, kann man genau dies ablesen. Die Selbstgenügsamkeit, die Selbstgefälligkeit, die Selbstherrlichkeit mit der viele Menschen in unseren Tagen unterwegs sind, sie gefährden diese Gesellschaft und ihren Zusammenhalt. Sie sind Resultat einer Freiheit, die bindungslos und beliebig geworden ist. Es ist eine wahrlich gefährliche Form der Freiheitsleidenschaft, die uns hier ergriffen hat.

Dieser Dom und der Christus, für den dieser Dom steht, spricht eine andere Sprache. Auch Christus geht es um Freiheit. Es geht ihm darum, dass Menschen nicht unter Drangsal und Zwang ihr Leben führen müssen. Es geht ihm im tiefsten Sinne um die Auflösung der Ketten der Unfreiheit, die jedes menschliche Leben bedrohen.

Unfrei bist du als Mensch nicht nur, wenn dich ein Herrscher ins Gefängnis wirft. Unfrei bist du nicht nur, wenn man dich äußerlich auf einen Lebensweg zwingt, den du vielleicht gar nicht möchtest. Unfrei bist du auch, wenn du deinen eigenen Ansprüchen und Plänen genügen musst, um dich glücklich zu fühlen.

Der Apostel Paulus spricht da vom Weg des Gesetzes. Auf diesem Weg bist du selbst für dein Heil verantwortlich. Und du bekommst sie zu spüren, die ganze Last, die damit einhergeht. Selber seines Glückes Schied sein wollen, ist die moderne Form, diesen Weg zu beschreiten. Und schon legt dich das Glück in Ketten und es zwingt dich auf eine Lebensbahn, an deren Ende deine Familie, dein Haus und dein Auto zu stehen haben. Und wehe dir, wenn nicht. Der Weg des Gesetzes, in diesem Sinn verstanden, macht die Menschen auch heute noch unfrei.

Zur Freiheit hat dich Christus befreit. Martin Luther wusste noch etwas, was uns meist als Erkenntnis abhanden gekommen ist. Es gibt nur eine Person, die im absoluten Sinne des Wortes frei ist: Gott der Herr. Wenn dieser Gott durch Christus unseren Herrn zum Existenzgrund unseres eigenen Lebens wird, dann sind auch wir wahrhaft frei, weil Gott frei ist. Wir sind dann freie Herren über alle Dinge und niemandem untertan; so wie es Martin Luther sagte. Mit Gott als unserem Lebensgrund kann uns nichts mehr knechten.

Zugleich aber ist diese Freiheit nicht bindungslos. Denn die Freiheit Gottes zielt auf die Liebe den Menschen gegenüber.

Wo Gott also mein Lebensgrund ist, da zielt auch mein Leben in völliger Freiheit auf die Liebe. Wir sind dann Knechte aller Dinge und jedermann untertan; wie Martin Luther sagt. Und das, ohne unsere Freiheit zu verlieren. Wir müssen dann nicht mehr tun, was wir tun, sondern wir wollen tun, was wir tun und wir können es auch, weil der Schöpfer aller Dinge zur Quelle unseres Handelns wird.

Solche Freiheit genügt sich nicht mehr selbst, sie isoliert sich nicht und wird nicht selbtherrlich, weil sie sich aus Gott speist. Gott aber sucht das Gegenüber der Schöpfung. Er sucht die Gemeinschaft mit den Menschen. Und Er sendet Christus nicht um zu herrschen, sondern um zu dienen. Und der Glaube, der durch die Liebe tätig ist, tut es ihm unter uns gleich. So ist Freiheit im christlichen Sinne zu erfahren. So entwickelt sie ihre aufbauende und nicht ihre zerstörerische Kraft.

Von dieser Freiheit sollten wir wieder mehr reden. Auf diese Freiheit sollten wir wieder stärker vertrauen. Zur Ehre Gottes und seines Christus und zum Segen für alle Menschen.

Amen